

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion (für Waiblingen) 33 fr. (einschließlich 3 fr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 fr. Einrückungspreis für die dreispaltige Petitzeile ober deren Raum 3 fr.

Nr. 8. Sechshunddreißigster Jahrgang. Donnerstag den 21. Januar 1875.

Amtliche Bekanntmachungen.

G e p p i n g e n Aufforderung.

Eva Dorothea, geborene Federer, Ehefrau des Georg Christian Moser, Strumpfwiebers hier ist am 26. Oktober 1874 gestorben und hat einen mit ihrem genannten Ehemann unterm 30. Mai 1857 abgeschlossenen Ehe und Erbvertrag und ein am 8. Oktober 1874 errichtetes Codicill hinterlassen.

Nach dem genannten Vertrag ist der Ehemann Georg Christian Moser der einzige Erbe mit der Verpflichtung, den nächsten Anverwandten der Ehefrau 1000 fl. Vermächtnis zu vererben. Sodann hat die Erblasserin in dem Codicill vom 8. Oktbr. 1874 auf Rechnung der erwähnten 1000 fl. anderwärts Vermächtnisse im Betrage von 225 fl. ausgesetzt und ihrem Ehemann für gehabte Kosten, welche sich vorbehaltlich der Liquidation auf 243 fl. 6 kr. belaufen, Vergütung zugesichert, so daß von den 1000 fl. noch 531 fl. 54 kr. übrig bleiben.

Bezüglich dieses letztern Betrags lautet der Inhalt des Codicills wörtlich wie folgt: „Sämmtlich diese Legate und Kosten sollen an jenen 1000 fl., welche mein Ehemann nach meinem Tod lt. Ehevertrag vom 30. Mai 1857 als Erbverpflichtung an meine nächsten Anverwandten hinausbezahlen solle, abgezogen und nur der noch übrig bleibende Betrag an solche vererbt werden. Uebrigens sollen in Amerika befindliche Verwandte, sowie die Stiefschwester-Tochter verehelichte Hegel in Endersbach von der Erbschaft ausgeschlossen sein und ihr Antheil den übrigen im Heimatland befindlichen Verwandten zufallen.“

Hievon wird dem am 1. Februar 1842 geborenen und verschollenen Schwestersohn Georg Christian Ruhnle von Endersbach, welcher als gesetzlicher Erbe betheilt und in den beiden obengenannten Rechtsgeschäften weder als Erbe, noch als Vermächtnisnehmer bedacht ist, Eröffnung gemacht und demselben eine Frist bis 30. April 1875, innerhalb welcher er die genannten Rechtsgeschäfte bei dem zuständigen Gerichte mittelst Anstellung gerichtlicher Klage anzufechten hat, anberaumt unter der Bedrohung, daß nach vergeblichem Ablauf dieser Frist diese Rechtsgeschäfte werden zum Vollzug gebracht werden.

Weiter werden alle diejenigen, welche in Gemäßheit des Codicill auf den Betrag von 531 fl. 54 kr. als Vermächtnisnehmer Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, solche bis zum 30. April 1875 hier geltend zu machen, widrigenfalls von Amtswegen auf diese Ansprüche keine Rücksicht genommen wird.

Den 18. Januar 1875.

Teilungsbehörde.
Gerichtsnotar Fischhaber.

Waiblingen.

Bürgerauschuss-Wahl.

Bei der auf heute Montag anberaumten Bürgerauschusswahl haben von 620 Wahlberechtigten nur 110 also nicht die Hälfte abgestimmt, es wird daher am

nächsten Freitag den 22. d. M.

von Nachmittags 4 bis Abends 6 Uhr

diese Wahl fortgesetzt, dann aber ohne Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stimmen geschlossen.

Den 18. Januar 1875.

Wahl-Commission.

Privat-Anzeigen.

Großheppach.

Brauntwein-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist fortwährend ausgezeichneter selbstgebrannter

Trösterbrauntwein

das Liter zu 36 fr., sowie auch vorzüglicher Weizenbrauntwein das Liter zu 18 fr. zu haben. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

Ferd. Guf.

Waiblingen.

Ein sommeriges

Logis

hat bis Georgi zu vermieten.

Dobler, Bäcker.

Endersbach.

Einem

jungen Menschen

nimmt in die Lehre.

Mößner, Schneider.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete verkauft $\frac{3}{8}$ M.

Mer

im innern schmalen Pfad oberhalb vom Weg und kann solcher am Samstag den 23. d. M. Abends 7 Uhr im Lamm angekauft werden.

Fr. Biber, Flaschner.

Waiblingen.

Haus zu verkaufen.

In der Frohnaderstraße ist ein Haus sammt Garten zu verkaufen. Dasselbe ist vor 10 Jahren neu gebaut worden und eignet sich vermöge seiner Lage zu jedem Geschäftsbetrieb.

Nähere Auskunft erteilt gerne

Gärtner Zeeb.

700 fl.

sind in 1 oder einigen Posten auszuleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Turnverein



Waiblingen.

Samstag den 23. d. M.

findet eine außerordentliche

Versammlung

im Local statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Der Ansschuss.

Waiblingen.

Dinkelstroh & Brühe

hat zu verkaufen.

Carl Ammann.

Am Dienstag den 26. Jan. Mittags 12 Uhr verkauft eine halbrüchtige

Ruh

wozu Liebhaber einladet.

Jakob Hauser von Korb.

Winnenden.

Einem

jungen Menschen

nimmt in die Lehre.

Gottlob Burkhardtmaier,
Glaser.

Waiblingen.

Nächsten Samstag



Niegelsuppe

wozu freundlich ein-

ladet

Köpf, 3. Lamm.

Sichere Hülfe Allen,

welche an Magenkrampf, Hämorrhoidal, Bleichsucht, Drüsen, Flechten, Gicht, Nervenschwäche weißen Fluß u. s. w. leiden. Unentgeltliche Auskunft ertheilt

Dr. Th. Meyhofer,

Braunschweig

Andreaskirchhof No. 3.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beiseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich. (H. 0240)

Boigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen.)

Kriegerverein Waiblingen.

Nächsten Samstag bei
Mitglied **Kauffmann,**
Bäcker.

Tages-Neuigkeiten.

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung vom 15. Januar d. J. dem Gerichtsnotar Kerler von Waiblingen auf dessen Ansuchen wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand zu versetzen gnädigst geruht.

Stuttgart, 18. Januar. Das Schillerdenkmal für Marbach, der Vaterstadt des Dichters, an welchem der hiesige Bildhauer Ernst Rau seit Jahr und Tag beschäftigt ist, geht seiner Vollendung im Modell entgegen. Das Standbild ist etwa 10 Fuß hoch und zeigt den Dichter in ansprechender Stellung, den einen Fuß etwas vorgelegt, die eine Hand herabhängend mit einem Schreibheft, die andere an der Brust heraufgehalten mit einem Stifte. Der Dichter blickt nachdenklich, aber nicht den Kopf senkend, vor sich hin, der Hemdkragen ist offen, im Uebrigen die Tracht ganz die bürgerliche seiner Zeit. Der Kopf ist dem Besten was es in dieser Hinsicht gibt, der Dannederischen Kolossalstatue nachgebildet. In etwa 14 Tagen dürfte das Modell an die Erzgießerei von Pelargus abgeliefert werden. Zum Guss hat der Deutsche Kaiser — wie wir hören auf persönliche Verwendung des württembergischen Staatsministers und Reichstagsabgeordneten Fehr. v. Barnbüler — das Erz durch Abgabe erobelter Kanonen angewiesen. Während des Gusses des Hauptdenkmals wird Bildhauer Rau das Piedestal ausführen, das außer einigen Masken und Verzierungen nebst Inschriftentafel von Erz ganz aus rothem Sandstein bestehen soll. Die Ausstellung in Marbach ist vorerst auf den 9. Mai 1876, den 71. Todestag des großen vaterländischen Dichters bestimmt.

Stuttgart, 18. Januar. (Vandesproduktenbörse.) Seit mehreren Tagen ist die Temperatur eine für die jetzige Jahreszeit außergewöhnlich milde und gestern hatten wir sogar ein heftiges Gewitter mit starken Regengüssen. Im Getreidehandel herrscht allerorts eine sehr große Stille, wodurch die Stimmung noch gedrückt wurde und nicht allein deshalb sondern auch in Folge des schwachen Mehlabfahes waren die Müller an heutiger Börse zurückhaltend, so daß die Umsätze in Brodsrüchten ziemlich beschränkt blieben. Für Hafer zeigt sich fortwährend Nachfrage, während alle übrigen Getreidegattungen vernachlässigt sind.

Wir notiren: Weizen bayerischer 6 fl. — 6 fl. 15 kr., amerikanischer 6 fl. 24 — 30 kr., Kernen 6 fl. 15 — 24 kr., Dinkel 3 fl. 48 kr., Hafer 5 fl. 9 — 18 kr.

Mehlpreise per 100 Kilogramm sammt Sack: No. 1 19 fl. 30 kr. — 20 fl., No. 2 17 fl. 30 kr. — 18 fl., No. 3 15 fl. 30 kr. — 16 fl., No. 4 12 fl. — 12 fl. 30 kr.

Esslingen, 13. Jan. In der heutigen Sitzung stand auf der Tagesordnung die Anklage gegen den 31 Jahre alten vermittelten Kaufmann Theodor Mannhardt von Mengen, O. A. Saulgau, wegen Beleidigung des Landesherrn. Derselbe wurde durch Urtheil des R. Gerichtshofs Esslingen vom 1. Juli 1874 wegen Beleidigung des Landesherrn zu der Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurtheilt, auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, daß derselbe am 12. April 1874 im Cafe Dechste in Stuttgart vor verschiedenen Gästen mit lauter Stimme die Aeußerung gethan habe: „unser König solle seinen Posten verlassen und herumlaufen, wie ein anderer Rattenkarle auch.“ Am 2. Juli Morgens wurde Mannhardt aus dem R. Oberamtsgefängnis in Esslingen dem R. Oberamt daselbst zugeführt, um durch letzteres in das Landesgefängnis in Mottenburg abgeliefert zu werden. Bei diesem Anlaß hat er wiederum Aeußerungen gethan, wegen deren er aufs Neue desselben Vergehens beschuldigt ist. Er soll nemlich 1.) beim Austritt aus dem Oberamtsgerichtsgefängnis in einem Nebengäßchen, wohin er sprang, in Gegenwart zahlreicher Personen, die Worte gerufen haben, „der Rattenkarle lebe hoch!“ Zeugen denen die Tags zuvor erfolgte Verurtheilung Mannhardts und deren Grund bekannt war, sagen, sie hätten die neue Aeußerung auf den König bezogen. 2.) Vor dem R. Oberamt hier, wo ihm seine Bitte, durch einen bürgerlichen Begleiter in das Landesgefängnis abgeliefert zu werden, abgeschlagen wurde, that er die Aeußerung: „Wenn ich einen Bauern beleidigt hätte, so wäre mir nichts geschehen; weil ich aber den Landesherrn beleidigt habe, der doch auch aus dem gleichen Dr. gemacht ist, komme ich nach Mottenburg.“ Der ersten Aeußerung will sich der Angekl. nicht erinnern; wenn er sie aber gebraucht, so habe er damit seinen

Mitgefangenen Johs. Gg. Wohlgemuth gemeint. Hinsichtlich der zweiten Aeußerung behauptet der Angekl. gesagt zu haben: „Hätte ich einen Bauern beleidigt, so hätte ich 14 Tage bekommen; so aber, da ich den Landesherrn beleidigt habe, komme ich 4 Monate ins Gefängnis; und ist der nicht etwa aus dem gleichen Dr. gemacht worden wie wir?“ Er habe nicht beleidigen wollen; jedenfalls habe er sich in großer Aufregung befunden. Durch einen Zeugen ist bestätigt, daß dem Mannhardt vor seinem Abgang Morgens im Gefängnis ein Liter Bier geholt wurde. Der Bertheidiger, R. A. Payer II. von Stuttgart, plaidirte auf Freisprechung, da es durch Zeugen erwiesen sei, daß der Angekl. obige Worte seinem bisherigen Mitgefangenen zugerufen habe, die andere Aeußerung sei sehr unanständig, enthalte aber keine Beleidigung. Durch den Wahrspruch der Geschworenen wurde er hinsichtlich der ersten Beleidigung freigesprochen, in Betreff der zweiten aber für schuldig erklärt, weshalb er zu 5 Monaten Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, wovon 3 Monat 15 Tage abgebüßte Untersuchungshaft in Abzug zu bringen sind. (N.-Ztg.)

Waiblingen, 18. Jan. Gestern wurden wir von einer seltenen Naturerscheinung überrascht. Etwa 12 1/2 Uhr Nachmittags zog ein Gewitter am Horizont herauf. Eine halbe Stunde wechselten hellleuchtende Blitze mit heftigen Donnerschlägen; aber plötzlich begann es zu dunkeln und mit dieser Dunkelheit kam von Nordwesten her ein Hagelschauer, in der Zeit von einer Viertelstunde Straßen und Dächer mit einer solchen Menge von Hagelkörnern bedeckte, daß wir uns auf einmal wieder in den Winter versetzt sahen. Man bemerkte nicht wenige Hagelkörner in der Größe von kleinen Hühnereiern, die meisten jedoch hatten die von Haselnüssen und Taubeneiern. Eine Masse Fensterscheiben fielen ihnen zum Opfer.

Alten, 18. Jan. Vor einigen Tagen kam ein angeblich bayrischer Offizier hieher und suchte sich für die Sehenswürdigkeiten der Stadt einen Führer. Als er einen solchen in der Person eines Invaliden gefunden hatte, wurde nach einiger Zeit mit demselben ein Schoppen getrunken. Dabei meinte der Offizier und Edelmann, die Bitterung sei eigentlich so kalt, daß ihm ein Ueberzieher recht wohl anstehen würde; das Kaufen eines solchen werde ihm aber wohl nicht möglich sein, da sein Geld hiezu nicht mehr ausreiche. Im weiteren Verlauf der Rede einigte man sich jedoch dahin, daß in einer hiesigen Kleiderhandlung ein Ueberzieher auf Bumm gekauft werden solle, wo dann nöthigenfalls der Invalide für die Kosten einstehe, bis das Geld, das sich der Edelmann augenblicklich aus München verschrieb, hier ankomme. Gesagt, gethan. Der Edelmann reiste noch selbigen Abend ab, angeblich um auf den nächsten Zug wieder zurückzufahren. Wer aber nicht mehr kam, war der Edelmann. In Gmünd soll der gleiche Schwindler auch einen drangekriegt haben. (N. Z.)

Hall, 16. Jan. Am Freitag den 8. v. M. ereignete sich hier ein schweres Unglück. Der Dreikönigswirth Ost hatte Nachmittags aus seinem Keller in der Stadt Bier abgeführt. Die Pferde wurden schein und rasten mit dem Wagen durch mehrere Gassen. Das Faß fiel herab, der hintere Wagen wurde abgerissen, mit dem vorderen Theile rannten die Pferde weiter. Da kam an der neuen Straße Frau Prälat v. Mehring des Weges. Sie suchte sich vor der drohenden Gefahr in das nächstgelegene Metzger Franz'sche Haus zu retten, wurde jedoch leider an einem Fuße von dem Fuhrwerk noch erfasst und erlitt daran so schwere Verletzungen, daß sie an denselben am Montag darauf erlag. Die Verstorbene war in allen Kreisen hochgeschätzt, Bielen eine stille Wohlthäterin, und es hat das herbe Geschick die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen. — Gegen den Dreikönigswirth Ost, welchem mangelnde Beaufsichtigung der Pferde zur Last fallen soll, ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

Berlin, 18. Jan. Die „Post“ meldet: Die neue spanische Regierung ist betreffs des räuberischen Ueberfalls der Karlisten bei Guetaria, ohne den Eingang der deutschen Beschwerden abzuwarten, mit Vorschlägen entgegen gekommen, die allen Ansprüchen, welche seitens Deutschlands erhoben, gerecht werden. Das Blatt äußert seine Befriedigung, daß die neue spanische Regierung in so zuvorkommender Weise die Angelegenheit erledigt hat.

Zusammenfassung, 14. Jan. Heute Nachts, beiläufig um 2 Uhr fuhr die Maschine des Frachtzuges auf der Strecke Batsch-Matrei an einen plötzlich herabstürzenden Felsen an, wodurch 6 Frachtwagen entgleisten und theilweise beschädigt wurden. Das Zugpersonal blieb unverseht, und die verladenen Waaren erlitten keinen Schaden. Der Verkehr der Frachtpöste wurde durch Umsteigen an der Unglücksstätte ermöglicht. Man hoffte, daß die 40 Kubik-Raster betragende Felsenmasse, welche das eine Geleise verschüttet hat, im Laufe des Vormittags werde beseitigt werden können.

— Als Kuriosum dürfte erwähnt werden, daß der oberste Gerichtshof von Spanien augenblicklich mit einer Anklage wegen Mordes gegen einen Bischof beschäftigt ist. Der Uebelthäter, Msgr. Cirial, Bischof von Urgel in Katalonien, hat sich allerdings der Macht des Gerichts entzogen, indem er im Lager des „frommen“ Don Carlos eine Zuflucht gesucht hat. Der Prälat ist beschuldigt, einen jungen Geistlichen, dessen verstümmelten Leichnam man in einem Keller des bischöflichen Palastes vorfand, getödtet zu haben; und soll der Gerichtspräsident Cirilo Alvarez sich dahin äußern: „daß dieser Prozeß einer der abscheulichsten Skandale unseres Jahrhunderts sei und Details enthalte, die an die finsternen Szenen der Inquisition und des Mittelalters erinnerten.“

V e r s c h i e d e n e s .

(Wechselfälschung.) Ueber ein bisher wohl noch selten angewendetes Manöver, einen falschen Wechsel mit echter Unterschrift herzustellen, berichtet das „Diegnitzer Stadtblatt“ Folgendes: „Zwei Geschäftsleute, A. und B., hatten miteinander längere Zeit in Geschäftsverbindung gestanden. Nach Auflösung derselben wurde A. plötzlich aus einem Wechsel über mehrere Tausend Thaler als Acceptant von B., verklagt, nachdem qu. Wechsel am Tage der Fälligkeit bei einem böhmischen Bankinstitute, wo derselbe domiciliert war, präsentirt und Mangels Zahlung Protest aufgenommen worden war. A. war nicht wenig erstaunt über den Klageinhalt, da er sich nicht bewußt war, zu irgend einer Zeit einen über die eingeklagte Summe lautenden Wechsel acceptirt zu haben. Gleichwohl mußte er die Echtheit der Namensunterschrift unter dem überreichten Wechsel anerkennen. Die gegen B. wegen Wechselfälschung eingeleitete Untersuchung ergab nun, daß derselbe die Unterschrift eines früher von A. empfangenen, nur wenig Worte enthaltenden Briefes zur Herstellung des mit der Klage überreichten Wechsels benutzt hatte. Er hatte nämlich diesen Brief unmittelbar über der Unterschrift, welche sich dicht unter der letzten Zeile des Briefes befand, abgeschnitten, so daß dann also nur der eigenhändig geschriebene Name des A. oben in der rechten Ecke des Restes des sonst leeren Briefes übrig blieb. Vor diesen Namen schrieb B. mit nachgeahmter Handschrift das Wort „angenommen“, legte dann das Papier so vor sich, daß die beiden Worte „angenommen A.“ linterseits sich befanden, und schrieb endlich auf das so liegende Stück Papier den Wechsel, welcher später eingeklagt wurde.“

— **Ein störender Gast.** In ein Berliner Restaurant, dessen Namen wir verschweigen wollen, tritt vor einigen Tagen ein Herr, der Kleidung den besten Ständen angehörend und läßt sich ein Diner auftragen, welches er volles Recht hatte, erbarmlich zu finden. Er beklagte sich jedoch kaum, und als ihm die unverhältnißmäßig hohe Rechnung gebracht wurde, bezahlte er ohne jede Bemerkung und nur, nachdem er dem Kellner noch ein sehr anständiges Trinkgeld gegeben hatte, bat er, den Wirth des Restaurants zu rufen. Dieser erschien, ein Lächeln auf den Lippen und sich tief verbeugend. Plötzlich warf sich der unbekante Gast dem Wirth in die Arme, drückte ihn zärtlich an sein Herz und rief unter Schluchzen: „Leben Sie wohl, Herr Wirth, recht wohl; ich habe bei Ihnen dinirt; wir sehen uns auf dieser Welt niemals wieder.“ Damit war der Fremde mit einer leichten Umarmung schleunigst verschwunden, bevor der Restaurateur sich von seinem Schreck erholt hatte. Das homerische Gelächter der übrigen in dem Lokale anwesenden Gäste kann man sich denken.

— Aus Braunschweig, 31. Dezember wird geschrieben: „Als am Dienstag Abend der Burtsche des Husaren-Lieutenants Delius (stand früher in Weiskensels) in das Schlafgemach desselben trat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. D. lag mit entstellten Zügen todt im Bette, ein junges — gleichfalls entseeltes Mädchen umschlungen haltend. Die Unglückliche war, wie man annimmt, die aus Berlin gebürtige Geliebte oder Braut D.'s. Gestern morgen fand die gerichtliche Section der Leichen statt, durch welche festgestellt sein soll, daß beide Strychnin genommen haben. Die Leichen waren schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen. Selbstredend sind bereits die geeigneten Schritte gethan, die Un-

bekante zu recognosciren. Was zu dem verzweifelten Schritte Veranlassung gegeben hat, ist um so weniger klar, als D.'s Vermögensverhältnisse sehr gut gewesen sein sollen.“ Soweit die aus Braunschweig hieher gelangte Nachricht. Die junge Dame, deren Eltern, wie erwähnt, hier in Berlin leben, soll ein Fräulein M. Gorden sein. Die Eltern ihres Bräutigams, die in der Umgegend Berlins ihr Domicil haben, sollen sehr begütert sein. Der ganze traurige Vorfal scheint selbst für die Betheiligten noch kaum aufgeklärt zu sein.

— Auf dem Gute des an der Bahnstrecke zwischen Stendal und Spandau belegenen Dorfes Nennhausen hat sich ein schreckliches Unglück zugetragen. Der Amtmann aus Biepe bei Nennhausen besucht vor einigen Tagen den Amtmann in letztgenannten Dorfe. Eben angekommen, läßt er seine beiden Pferde, russische Ponnyhengste, in einen Stall bringen, in dem noch andere Pferde standen. Hier entstand aber in ganz kurzer Zeit ein Spektakel, daß sich die Knechte genöthigt sahen, hinzuzueilen und Ruhe zu stiften. Aber in demselben Moment entspinnt sich eine schreckliche Scene. Wuthschnaubend stürzt der eine Ponnie auf den zuerst in den Stall getretenen Knecht, ergreift ihn, zerfleischt den Unglücklichen so, daß er in wenig Stunden förmlich in seinem Blute schwimmt und heißt sein Opfer dann dermaßen in die Gurgel, daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Voller Entsetzen fliehen die auf das Jammergeschrei Herbeigeeilten, um nicht ebenfalls ein Opfer des wüthenden Thieres zu werden und hinterbringen die schreckliche Nachricht ihrer Herrschaft.

Amtmann P. ergreift schnell ein an der Wand hängendes geladenes Gewehr und schießt nach dem rasenden Thier, macht dasselbe aber nur noch wüthender, da das Gewehr mit seinem Schrot geladen war, und wie er eben dabei ist, das Gewehr mit einer Kugel zu laden, biegt ein harmlos des Weges daher kommender Arbeiter um die Stallecke, der von der Bestie ebenfalls in weniger Sekunden zur Leiche gemacht wird. Die das Thier niederstreckende Kugel kam zu spät, um wenigstens das zweite Menschenleben zu retten. Beide Opfer hinterlassen Frauen und Kinder.

— Ein Pariser Blatt erzählt eine Geschichte von einem Schuhmacher, der sich rühmte, daß ihm gar nichts Furcht einflößen könne. Zwei junge Männer verabredeten sich, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, und es ward dem Schuhmacher von Einem mitgetheilt, daß der Andere gestorben sei, und der Fußbekleidungskünstler wurde zugleich ersucht, bei dem Verstorbenen die Todtenwache zu übernehmen. Der Schuster war zu diesem Dienste gern bereit, aber da er gerade viel Arbeit hatte, nahm er Werkzeug, Leber und Dreifuß mit sich und arbeitete neben der Leiche. Gegen Mitternacht wurde ihm ein Becher schwarzer Kaffee gebracht, um ihn wach zu erhalten. Bald nachher, als das Getränk den Schuster aufgereizt hatte, vergaß er, daß er sich in Gegenwart einer Leiche befände und begann fröhlich zu singen, wobei er mit seinem Hammer auf dem Sohlenleder den Takt schlug. Plötzlich erhob sich die „Leiche“ und rief mit hohler Stimme: „Wenn ein Mensch in der Gegenwart des Todes ist, so soll er nicht singen.“ Der Schuhmacher erhob sich ruhig, gab der Leiche mit seinem Hammer einen Schlag auf den Kopf und sagte: „Wann ein Mensch todt ist, so soll er nicht sprechen.“ Nun machte sich der „Verstorbene“ rasch davon, und er versuchte nie wieder, den Schuster einzuschüchtern. Aber er hatte vierzehn Tage lang bedeutendes Kopfweh.

— **Amerikanisches Skizzenbüchlein** von Georg Asmus. Köln, bei Eduard Heinrich Mayer. Diese Epistel in Versen ist ein höchst drolliges, aber wohl zu beachtendes Werkchen

Von einem in Amerika,

Der, was er aß und trank und sah,

Und was ihn sonst noch da genirt,

Sei'm Dhm nach Hessen rapportirt.

Er sagt in seinem Vorwort:

Das Schreib, was ich Euch da schick,

Ha' ich zwar selber aufgesetzt,

Doch müßt Ihr mich net drin erblicke,

Es is en Auner der da schwächt.

Und so „schwächt“ denn der geschickte Berlesmacher auf 95 Seiten und so ergötzliches und Belehrendes in seiner genußlichen hessischen Mundart vor, daß Jedermann von Anfang bis Ende an das Büchlein gefesselt wird. Doch unsere Leserinnen wird es besonders interessieren, was der Hesse über die amerikanischen Damen sagt, und dies mag hier zugleich als Probe und Empfehlung stehen. Die Verse lauten:

Am schönsten sind die Frauenzimmer,

Die sind doch all als wie gemalt,

Wie Wundervögel gehn sie immer,

Ich möcht nur wisse, wer's bezahlt.

Es sage die mer da so sieht,

Daß net e Jede atq viel nußt,

So for ins Haus und jors Gemüth,
Doch winnerscheen sind se gepugt.

Se könne strike net und loche,
Und meistens fahrn se wann se gehn.
Nur zweimal gehn se in die Woche,
Drum halt sich se auch so scheen.

Pelz, Sammet, Schleier, Kneiser, Spitze,
Se gehn drin so natürlich her,
Und Ohring, Handschuh, Stiwel, Rize,
Als ob's auf 'en gewachse war.

Wie se de kleine Finger stelle,
Und schleppend schweben, vornehm müd;
Die lange Kleider schlage Welle,
Wie wann ein Schwan durchs Wasser zieht.

Gehörrig auswärtz gehn se hinne,
Born bolzegrab, das Köppche dreist —
Das sin Amerikanerinne,
Und ob das mit de Auge schmeißt!

Der Täng kühl, weich, e bische südlich,
Wie Rahm mit etwas Kaffee drin;
In siebeknupp'ge Handschuh nielich,
Die kleine Hand verborge sin.

Und wie en Photograph die Mängel
Lievvoll verbirgt und überschniert,
So sin hier die leberd'ge Engel
Mit Kunst und Sorgfalt retuschiert.

Im Mäulche hen se alsfort Zuder
Und auf dem Mäulche ach — herrjet!
Im Herzde e paar lose Mucker,
Und in de Händcher 's Portmonneh.

So tripple se in die Lade,
Und gucke sich enanner an,
Und keine ruht, als bis e Jede
Is wie die Anner angethan.

Hat eine dann auch nur e Göppche
Net angehest wie ausgemacht,
Dreht Jede zierlich gleich das Köppche
Und guck' ihr höhnißch nach und lacht.

Die Aermste kann die Feinst kopire,
Ihr Anstand reicht mit wenig hin,
Wer könnt se uf de Hofstall führe,
In Darmstadt als e Herzogin.

Die Arbeitstheilung, kann mer sage,
Ist hier zu Land famos zuhaus,
Die Männer müsse's Geld erjage,
Die Frauerrzimmer Lehrn's enaus.

(Die unterirdische Bahn in London.) Diese merkwürdige, zu den Wundern der Welt gehörende Eisenbahn, die in Kurzem nach dem Osten der Metropole ausgedehnt sein wird, befördert während eines Jahres im Ganzen 73 Millionen Passagiere und konsumirt in ihren Waggonen, die den ganzen Tag hindurch erleuchtet sind, ebensoviel Cubikfuß Gas. Zweidrittel der Passagiere sind Mannspersonen und Eindrittel Frauenspersonen. Siebzig Prozent sämtlicher Passagiere reisen dritter Klasse, 20 Proz. zweiter Klasse u. 10 Proz. erster Klasse. Der britische Arbeiter wird von Süd-Kensington nach Moorgate-street und zurück, eine Strecke von je 7½ Meilen für 2 Pence per Tag, oder 96 Meilen die Woche für einen Schilling befördert. Dieß ist gewiß ein billiges Reisen, und daß es auch sicheres Reisen ist, beweist die Thatfache, daß die Eisenbahngesellschaft seit ihrem Bestehen niemals wegen Entschädigung für einen getödteten Passagier verklagt wurde. Täglich fahren 1000 Züge über das Netz der Eisenbahn.

Seltene Aufrichtigkeit. Ein interessantes Heiraths-gesuch bringt das Wochenblatt zu Frankfurt a. D.: Ein anständiges Mädchen, Anfangs der 20en, Vermögen 3000 Mark, wünscht sich wie üblich zu verheirathen u. s. w. und als Schluß: am liebsten einen Beamten oder Locomotivführer, der nicht immer zu Hause ist.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt

vom 16. Jan. 1875.

Dinkel pr. Str.	4 fl.	6 fr.	4 fl.	3 fr.	4 fl.	2
Haber per. Str.	5 fl.	— fr.	4 fl.	57 fr.	4 fl.	54

In die Schweiz.

(Fortsetzung.)

Zu unseren Füßen liegt das Rhonethal mit dem Oberwallis, gegenüber die Maitenwand, über welche der Fußpfad auf die Grimsel führt und ins Oberhasli. Rings umher liegt ein herrlicher Kranz der höchsten Schneekuppen: das Finster-Ahorn, im Süden die Höhen des Monte Rosa, das Weisshorn und die Pyramide des Matterhorns. Vom Nidweg nach Hospenthal läßt sich nichts berichten, denn er führte durch ein Wolkenmeer, welches die Landschaft einhüllte.

Vom Vierwaldstätter See machten wir einen zweiten Ausflug, wenn dir's nicht zu lang geht, magst du davon noch etwas hören.

In Flüelen besiegen wir das Schiff bei herrlichem Weiter-sehen aber den Hut fest auf den Kopf vor dem scharfen Wind, der ihn zu entführen droht. Es ist eine köstliche Fahrt den See hinunter an all den Herrlichkeiten vorbei, die wir bei der Bergfahrt bewundert. Wir landen bei der Station Buochs, denn von hier führt unser Weg nach Kloster Engelberg, wohin die Reise geht. Es ist der Kanton Unterwalden, den wir betreten, das Thal von der Engelberger Aa durchströmt. Das Büochser Horn links, das Stanjer rechts, bilden das stattliche Thor, jedes über 5000 Fuß hoch. Die Sonne vergolbet die saftig-grünen Matten und Alpen, und damit wechseln prachtvolle Wälder und Felsparthien. Das Dorf Wolfenschießen erinnert an den strengen Vogt dieses Namens, welchem Baumgarten das Bad gesegnet.

Bis Grafenort ist die Straße eben, hier wilst du schon Spuren von der Herrschaft des Krummstabs gewahr. Ein Laienbruder des Klosters Engelberg im schwarzen Rock schreitet über die Wiese, den Krug in der Hand, den Mähdern des Klosters den Abendtrunk zu bringen. Hinter Grafenort steigt die Straße und führt durch den kühlen Tannenwald. Zahllose Stämme liegen zur Abfuhr bereit an der Straße. Alles Eigenthum des reichen Klosters. Ein feiner schwarzer Marmor ist das herrschende Gestein. Er liefert das Straßenmaterial und bekleidet die Säulen und Altäre der Kirchen in schön polirten Platten.

Drei Stunden steigt die Straße durch die wildromantische Waldschlucht empor. Endlich sind wir oben im weiten Engelberger Hochthal. Am dunklen Nachthimmel leuchtet uns zum Einzug in hellem Lichte der Komet, und im Hotel Engelberg finden die Ermüdeten ein gutes Quartier.

Das Hochthal liegt 3000 Fuß über Meer, rings eingeschlossen von mächtigen Schneebergen, in der Mitte der 10000 Fuß hohe Titlis mit seinem Gletscherdach. Hier liegt das Benediktinerkloster Engelberg, welches dem Thal den Namen gab, und dabei ein stattliches Dorf. Um der reinen Luft und seiner geschützten Lage willen eignet es sich trefflich zu einem Kurort für Brustkranke, welche alljährlich in großer Zahl sich einfänden. Das Trinkwasser ist vortrefflich kühl. Das Kloster wurde im Jahr 1121 nach Chr. gegründet; der Abt war früher der Herrscher des Thals. Er ist heute noch reichler Grundherr und bezieht von jedem Stück Vieh, das auf seiner Weide gett, 30 Franken. Mit der Dekonomie des Klosters ist eine berühmte Käseerei verbunden, welche ihr Produkt weithin versendet.

Der herrliche Juli-Morgen lodt uns bald ins freie: wir beschließen einen Marsch auf die Schwandalp. Im Westen des Dorfs führt der feile Fußpfad durch würzige Matten aufwärts: Alt und Jung ist im Heuet und köstliche Wohlgerüche erfüllen die Luft. Später gibt dichter Laubwald eine Weile kühlen Schatten. Nach dreistündigem Steigen gelangen wir auf einer Höhe von etwa 6000 Fuß zu einer einsamen Bergkapelle. Hier liest ein Vater vom Kloster den Sommer über alle 14 Tage den Sennen eine Messe. Das Heiligthum steht offen, und wir ruhen eine Weile in dem kühlen Raum. In der Nähe wohnt der Käster, ein Senne. Wir traten ein in die Stube und finden auf den Bergen dieselben Freuden, aber auch dasselbe Leid wie drunten in der Ebene. Der Hausvater unheilbar brustleidend, die Mutter von 13 lebendigen Kindern. Mit Mühe verkehrt du ihr Schweizer-Ditsch, und wenn du den Kindern freundlich begegnet, so gibt dir jedes die Hand vom vierjährigen Wilhelmi bis zum 18jährigen Seppi. In der Kammer arbeitet die Tochter fleißig am Seidewebstuhl. Noch eine kurze Strecke durch die Matten, und wir sind oben auf der Schwand-Strecke. Die Herberge bildet einen erwünschten Ruheplatz und eine prächtige Aussicht auf die Höhen und das Thal. Gerade vor uns der ungeheure Felsblock des Titlis mit seinen Gefellen rechts und links. In der Tiefe des Thals der stattliche Klosterbau mit Kirche und Dorf, hinter ihm das Engelberger Horn und die kühlen Zacken der Spannörter. Der Kirchweg führt uns auf vielen hundert Stufen in einer Stunde hinunter ins Dorf.

(Schluß folgt.)